

4. 2026

baustoffmarkt-online.de

BaustoffMarkt

Das Wirtschaftsmagazin für die Baustoffbranche

Zugleich offizielles Organ des Bundesverband Deutscher Baustoff-Fachhandel e.V.



UNIFLOTT

KNAUF

RM Rudolf Müller



Podiumsdiskussion zur Digitalisierung im Bauwesen (v.l.): Patrick Amato, Dominik Haneberg, Tobias Schrödel, Monika Verspohl, Simon Heppt und Prof. Volker Busch.

KI auf der Baustelle – Freund oder Feind?

BaustoffMarkt und Baunit Im Rahmen des Allgäuer Baufachkongresses hat die Redaktion gemeinsam mit dem Gastgeber zu einer Podiumsdiskussion über Künstliche Intelligenz eingeladen. Vertreter aus Handel, Handwerk, Wissenschaft und Praxis haben sich über die Potenziale und Risiken von KI ausgetauscht sowie aktuelle Einsatzmöglichkeiten und Grenzen aufgezeigt. Dabei ging es unter anderem um die Frage, ob in Zukunft noch Menschen auf der Baustelle gebraucht werden.

Monika Verspohl

Erste Frage: Wann haben Sie das erste Mal KI genutzt und wofür?

Patrick Amato: Ich habe vor etwa drei Jahren KI zum ersten Mal genutzt, um mir Worte und deren Bedeutungen beschreiben sowie erklären zu lassen. Das fand ich sehr spannend, und so konnte ich in neue Fachbereiche einsteigen.

Dominik Haneberg: Meine ersten Arbeitsschritte mit KI waren bei ChatGPT. Ich habe es genutzt, um Texte umformulieren zu lassen, sodass sie freundlicher, wohlwollender und lebendiger klingen.

Tobias Schrödel: Ich habe ebenfalls ChatGPT genutzt und habe mir Goethes Faust im Stil eines Siebenjährigen schreiben lassen. Vom Ergebnis war ich überrascht und begeistert.

Simon Heppt: Meine ersten Berührungspunkte mit Künstlicher Intelligenz liegen bereits einige Zeit zurück. Schon während meines Studiums habe ich mich mit den ersten KI-Modellen auseinandergesetzt. Diese waren allerdings sehr aufwendig in der Programmierung und die Resultate lassen sich mit den heutigen Möglichkeiten kaum vergleichen. Den ersten Kontakt mit einer KI in der Form, wie wir sie heute kennen, hatte ich vor etwa drei Jahren mit ChatGPT. Damals war mein Eindruck, dass KI für bestimmte Prozesse bereits hervorragend einsetzbar ist. In anderen Bereichen, wie etwa bei der Bildgenerierung, sah ich jedoch noch deutliches Verbesserungspotenzial.

Prof. Volker Busch: Meine ersten Berührungspunkte waren im Frühling 2023, also direkt nach der Veröffentlichung von ChatGPT. Meine Tochter hatte eine Hausaufgabe zur Französischen Revolution. Sie ging in ihr Zimmer und kam nach sieben Minuten wieder mit der Aussage, dass sie mit KI gearbeitet habe und nun fertig sei. Ich habe ihr geantwortet, dass es mir in einer Zeit, in der Autokraten auf der ganzen Welt Demokratien abschaffen, wichtig ist, dass sie die damaligen Vorgänge und Zusammenhänge versteht. Wir haben schließlich gemeinsam ChatGPT genutzt und sind die Französische Revolution intensiver durchgegangen, auch mit kritischem Blick auf die Ergebnisse der KI.

Wie oft nutzen Sie heute KI – privat und/oder beruflich?

Prof. Volker Busch: Ich kenne ChatGPT und muss es auch kennen, weil ich viel darüber publiziere. Selbst nutze ich es aus zwei Gründen nicht: Zum einen sind die Antworten der Large Language Modelle wissenschaftlich nicht aussagekräftig genug, da muss man immer verbessern und nachschärfen. Und zum anderen benötige ich es im therapeutischen Kontext nicht. Der Kontakt mit Personen, die an psychischen Erkrankungen leiden, ist sehr persönlich und immer zwischenmenschlich.

Simon Heppt: Bei mir sieht es ganz anders aus. Zu meinen Aufgaben gehört, die Digitalisierung des Unternehmens voranzutreiben. Deshalb nutze ich täglich KI, sowohl beruflich als auch privat.

Tobias Schrödel: Ich nutze KI beruflich auch sehr oft, zum Beispiel als Unterstützung beim Programmieren sowie um Texte zu überarbeiten oder prüfen zu lassen. Außerdem nutze ich Bildgeneratoren, wenn ich Blogbeiträge bebildern möchte. Sehr viel Freude bereitet es mir, wenn ich Publikum zeige, wie KI funktioniert und wo die Probleme liegen. Denn dann kann ich der KI beim Scheitern zusehen.

Dominik Haneberg: Beruflich nutze ich KI auf jeden Fall. Das Aufmaß geht mit dem Handy und dem Einsatz von KI beispielsweise sehr viel schneller. Zur Auftragsbearbeitung oder zur Texterstellung nutze ich ebenfalls Künstliche Intelligenz. Beruflich ist diese Technologie nicht mehr wegzudenken. Privat bin kein Fan von Digitalisierung und eher „oldschool“ unterwegs.

Patrick Amato: Als KI-Trainer beschäftige ich mich natürlich regelmäßig mit KI. Ich schaue unter anderem, welche neuen Entwicklungen oder Tools es gibt, und wie diese dem Handwerk helfen können. Privat nutze ich KI nicht in dieser Intensität und eher zum Austausch, zum Beispiel um Antworten zu finden oder als Unterstützung bei der Recherche.

Herr Haneberg, Sie haben gerade schon anklingen lassen, wofür Sie KI im Berufsalltag nutzen. Könnten Sie Ihre Erfahrungen etwas ausführlicher schildern?

Dominik Haneberg: Grundsätzlich ist unsere Zeit ein wertvolles Gut, das wir schätzen sollten. Und KI kann uns Zeitvorteile bringen, sofern wir sie richtig nutzen. Zum Beispiel kann KI in kürzester Zeit die Kernessenz langer, auch komplexer E-Mails beispielsweise von Anwälten und Architekten zusammenfassen. Das eben schon erwähnte Aufmaß wird mit moderner Kalkulationssoftware ebenfalls wesentlich einfacher. Mein Vater ist früher sechs Stunden durchs und ums Haus gelaufen, um die Maße zu erfassen. Ich mache ein

Foto vor Ort und in einer halben Stunde oder Stunde ist das komplette Haus aufgemessen. So kann ich meine wertvolle Zeit mit meiner Frau und unseren Kindern verbringen, das ist ein Geschenk und bereichert unser Familienleben. Ich sehe generell sehr viel Potenzial für Zeitersparnis beim Einsatz von KI im unternehmerischen Kontext. Allerdings bedarf es momentan noch eines kritischen Blickes auf die Ergebnisse der KI. Ich hatte beim Aufmaß auch schon falsche Ergebnisse, sodass es ohne Kontrolle der Daten durch einen Menschen zu großen Fehlern und Problemen auf der Baustelle gekommen wäre. Künstliche Intelligenz unterstützt, aber wir sind die Experten in unseren Fachgebieten. Deswegen muss die Kontrolle bei uns Menschen liegen.

Prof. Volker Busch: Bei der angesprochenen Zeitersparnis muss ich leider etwas „Wasser in den Wein gießen“, denn aus wissenschaftlicher Sicht ist noch nicht erwiesen, ob die Zeitersparnis bei den einzelnen Prozessen tatsächlich zu einem Zeitgewinn führt. Denn die gleiche Diskussion gab es bereits bei der Einführung der E-Mails. Damals gab es ähnliche Stimmen, dass in Unternehmen mehr Zeit für andere Arbeiten bleibt, weil E-Mails viel schneller geschrieben sind als Briefe. Eine einzelne E-Mail ist tatsächlich effizient, aber die Kommunikation hat sich seitdem verzwanzigfacht. Unter dem Strich arbeiten wir dadurch weniger effektiv, weil wir zwanzigmal so viel schreiben wie früher. Ähnliches kann in Bezug auf die KI passieren. Einen Newsletter mittels KI zu erstellen, spart Zeit, wenn dadurch sehr viel mehr Newsletter geschrieben werden, ist das Gegenteil der Fall.

Herr Heppt, wie kann der Fachhandel von KI profitieren?

Simon Heppt: Mit dieser Frage beschäftigen sich aktuell alle Fachhändler sehr intensiv. Die Kernkompetenzen im Baustoffhandel liegen in der Beratung, also unsere Kunden dabei zu unterstützen, das richtige Produkt für das jeweilige Bauprojekt zu finden, sowie in der Logistik, also Produkte kosteneffizient zur richtigen Zeit und in der richtigen Menge auf die Baustelle zu bringen. Daraus lassen sich die Einsatzbereiche von KI im Fachhandel ableiten. Einerseits in Richtung Kunde: Aufträge und Anfragen gehen über unterschiedliche Kanäle ein, per Telefon, E-Mail, Messengerdienste oder sogar noch per Fax. Diese Anfragen können mittels KI so vorbereitet werden, dass die Mitarbeitenden diese effizienter bearbeiten und somit den Kunden auch schneller eine Rückmeldung geben können.

Die Teilnehmer der Podiumsdiskussion

Patrick Amato, KI-Trainer Mittelstand-Digital Zentrum Handwerk

Prof. Dr. med. Volker Busch, Facharzt für Neurologie, Facharzt für Psychiatrie und Psychotherapie, Leiter der wissenschaftlichen AG Psychosozialer Stress und Schmerz

Dominik Haneberg, Maler und Lackiermeister, Obermeister der Maler- und Lackiererinnung Oberallgäu, stellv. Landesinnungsmeister für das Bundesland Bayern

Simon Heppt, Chief Digital Officer / Leiter PMO & Nachhaltigkeit, Stark Deutschland

Tobias Schrödel, IT-Sicherheitsexperte, Autor und Comedyhacker



Bild 2: So sieht Künstliche Intelligenz die Baustelle der Zukunft.

Ein weiteres Anwendungsfeld sehen wir im Marketing, um Kunden zielgruppenorientiert mit Informationen zu versorgen. Wir kennen das alle, keiner möchte einen Newsletter mit Informationen, die einen selbst nicht betreffen. Darüber hinaus gibt es im Handel sehr viele sich wiederholende Prozesse, die notwendig sind, aber den Mitarbeitenden wenig Mehrwert stiften, auch da kann KI helfen. Verschiedene Anwendungsmöglichkeiten gibt es im Bereich Logistik, unter anderem bei der Tourenplanung und -optimierung sowie in der Bestandsoptimierung oder im Pricing. Zusammengefasst gibt es zahlreiche Einsatzgebiete, in denen sich KI sinnvoll einsetzen lässt, wenn man ein klares Ziel hat. Und nicht zuletzt ist die Künstliche Intelligenz ein neuer Absatzkanal, der sicherlich noch in den Kinderschuhen steckt, aber auch da sehen wir erste Anfänge beispielsweise bei Aufträgen über KI-basierte Agenten.

Herr Amato, welche Fragen hören Sie als KI-Trainer und welche Antworten geben Sie?

Patrick Amato: Meistens werde ich zu konkreten Problemen angesprochen, wenn Personen an einer bestimmten Stelle bei der Nutzung von KI nicht weiterkommen. Häufig hilft es dann den Nutzern und Nutzerinnen zu vermitteln, dass KI nicht die Lösung ist, sondern nur ein Werkzeug, das wir einsetzen können, um unsere Tätigkeiten zu erleichtern und zu beschleunigen. Zum Thema Zeitersparnis möchte ich ergänzen, dass wir die Frage klären müssen, wie wir die gewonnene Zeit nutzen. Erledigen wir die Arbeit von sechs Tagen mittels KI in fünf Tagen? Oder erledigen wir die

Arbeit von fünf Tagen in vier, und investieren die freie Zeit in nicht-berufliche Aktivitäten? Das muss aus meiner Sicht noch geklärt werden: Wie wollen wir im KI-Zeitalter unseren Arbeitsalltag strukturieren?

Wir haben die KI ein Bild der Baustelle der Zukunft generieren lassen (siehe Bild 2). Welche Aspekte halten Sie mittel- und langfristige für realistisch? Und welche Vorstellung wird Utopie bleiben?

Simon Heppt: Ganz so automatisiert werden Baustellen aus meiner Sicht auch in Zukunft nicht laufen, es werden auch in den nächsten Jahren und Jahrzehnten mehr Menschen vor Ort arbeiten als auf dem Bild dargestellt. Wir sehen jetzt die Anfänge des automatisierten Arbeitens, beispielsweise das Aufmaß per Drohne oder Roboter, die selbstständig einzelne Aufgaben übernehmen. Zudem werden kleine, sehr spezifische KI-Modelle eingesetzt, die auch ohne Internetverbindung auf der Baustelle funktionieren. In der Vorfertigung wird ebenfalls Künstliche Intelligenz genutzt. Dennoch bin ich überzeugt, dass der Mensch auf der Baustelle weiterhin eine wesentliche Rolle spielen wird.

Dominik Haneberg: Aus Sicht des Handwerks gesprochen – und wie der Name schon sagt arbeiten wir mit unseren Händen – finde ich das Bild nicht passend. Sicherlich gibt es bereits Roboter, die einzelne Aufgaben übernehmen können, zum Beispiel lackieren. Aber letztlich werden auf der Baustelle die Menschen benötigt, die ihr Handwerk gelernt haben, die verputzen, streichen, den Stuck an die Wand bringen und die vor allem individuelle Probleme lösen können. Das macht uns einzigartig. Gerade im Bereich der Sanierung wird die professionelle Arbeit von Menschen noch sehr lange nötig sein. Denn jede Baustelle ist unterschiedlich, und da braucht es Expertise, um die passende Lösung zu finden. Deswegen stimmt der Spruch „Handwerk hat goldenen Boden“ heute noch, und es wird morgen so sein und übermorgen hoffentlich auch.

Aus Ihrer Sicht: Ist Künstliche Intelligenz ein Trend, den man außer Acht lassen kann, oder wird der Einsatz zum Standard? Anders gefragt: Können sich Unternehmen leisten, das Thema zu ignorieren?

Tobias Schrödel: Aus meiner Sicht darf man das Thema nicht ignorieren, Digitalisierung ist wichtig. Allerdings sollten gerade Unternehmen einen Plan B haben. Wenn man sich von digitalen Prozessen abhängig macht, hat man im Falle eines Hackerangriffs oder eines schlichten Ausfalls große Probleme. Deswegen sollte ein Notfallplan erstellt und auf jeden Fall analog aufbewahrt werden, als Ausdruck in der Schublade. Denn als digitales Dokument auf dem Server nutzt dieser Plan bei einem Angriff oder Ausfall gar nichts.

Dominik Haneberg: Jeder sollte grundlegendes Wissen über KI haben. Wie erwähnt kann Künstliche Intelligenz den Arbeitsalltag erleichtern. Und als „Backup“ haben wir unser Know-How und unsere Erfahrungen als Handwerker im Kopf.

Simon Heppt: KI ist kein Trend bzw. Hype im klassischen Sinn, der lediglich vorübergehend für Aufmerksamkeit sorgt. Wir sind seit geraumer Zeit in der Situation, dass wir zwar sehr viel über KI diskutieren, aber gleichermaßen die derzeitigen Erwartungen an die Möglichkeiten sowie den Kosten-Nutzen-Aspekt von Künstlicher Intelligenz im Blick behalten müssen.

Zum Abschluss eine persönliche Frage. Bitte ergänzen Sie den Satz „Für mich ist KI...“

Prof. Volker Busch: ...keine Frage, ob Maschinen irgendwann denken können, sondern die Frage, ob der Mensch es weiterhin tut.

Simon Heppt: ... ein Werkzeug unter vielen, das uns erheblichen positiven Mehrwert stiften kann, wenn wir es mit einem klaren Auftrag im Unternehmen einsetzen und in bestehende Prozesse implementieren.

Tobias Schrödel: Für mich ist KI auch ein Werkzeug, zwar ein ganz entscheidendes, aber doch nicht mehr. Für mich liegt der Fokus darauf, wer dieses Werkzeug gebaut hat und mir zur Verfügung stellt, weil ich damit selbst leicht manipuliert werden kann.

Dominik Haneberg: Für mich ist KI ein Tool, um etwas mehr meiner wertvollen Lebenszeit privat nutzen zu können.

Patrick Amato: KI ist ein Werkzeug, auf das ich sehr lange gewartet habe, um meine Kreativität zu beflügeln und mich selbst herauszufordern, vor allem, um neue Dinge zu lernen. ■